

Entwicklung Postareal und Allee, Liestal

Gemeinsames Vorgehen • Die Liegenschaft der Post Immobilien an der Poststrasse 1 in Liestal ist in die Jahre gekommen. Sie müsste mit hohem Aufwand revitalisiert werden und würde ihrer hervorragenden Lage als Tor zur Altstadt dennoch nicht gerecht. Aufgrund des städtebaulichen Potenzials mit neuen Nutzungsmöglichkeiten zog die Post statt einer Gesamtanierung einen Ersatzneubau in Betracht. Auf der Grundlage einer städtebaulichen Potenzialanalyse und nach Koordinations- und Abstimmungsgesprächen mit den SBB, den kantonalen Dienststellen und der Stadt Liestal hat die Post einen Studienauftrag definiert. Damit will sie ermitteln, in welche Richtung die städtebauliche wichtige Schnittstelle zwischen Postplatz und Altstadt architektonisch, gestalterisch, wirtschaftlich, verkehrstechnisch und landschaftsarchitektonisch entwickelt werden soll und kann.

Die Stadt Liestal will die öffentlichen Parkfelder im Bereich Allee / Seestrasse aufheben und in ein Parkhaus einbringen. Das eröffnet zusammen mit der geplanten Neugestaltung des Orisbachs im Rahmen eines Hochwasserschutz- und Revitalisierungsprojekts Perspektiven für die Neugestaltung der Allee. Weiter möchte die Stadt den Sichtbezug vom Bahnhof zur Altstadt und die Fussgängerverbindung zwischen dem Postplatz und der Altstadt aufwerten oder vielmehr neu interpretieren. Um eine übergeordnete, richtungsweisende Leitidee für das definierte Areal zu finden, haben sich die beiden Grundeigentümer Post Immobilien und die Stadt Liestal dazu entschlossen, die Arealentwicklung gemeinsam voranzutreiben.

Postplatz und Altstadt • Die Studienteilnehmer sind aufgefordert, Chancen und Risiken des Standorts aufzuzeigen und anhand von Lösungsvorschlägen den geeigneten Umgang auf konzeptioneller Ebene darzustellen; dabei sollen die baurechtlichen Vorgaben wie auch die Vorgaben aus dem Programm eingehalten werden. Es ist ein sinnvolles Nutzungsmass (Höhe, Dichte) zu definieren, das der zentralen Lage Rechnung trägt, den Charakter des Orts unterstreicht und ein Netz von verschiedenen Freiräumen mit hoher Qualität schafft. Das Nebeneinander verschiedenster Nutzungen und möglicherweise unterschiedlicher Betreiber soll sich problemlos und im Idealfall gegenseitig gewinnbringend gestalten.

Die Einbettung der Neubauten, die Behandlung der Rand- und Übergangszonen, die Einbindung des Erschliessungs- und Parkierungskonzepts und das Angebot von Aufenthaltsbereichen im Freien (Allee) sind einige Themen, auf die die Umgebungsgestaltung Antworten liefern soll. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Gestaltung der Verbindung von Postplatz und Altstadt. Aus dem Wettbewerbsprogramm



Der Bauplatz liegt zwischen Bahnhof und Altstadt. Orthofoto: GIS BL

1. Rang • Empfehlung zur Weiterbearbeitung
Christ & Gantenbein Architekten, Basel

Weitere Teilnehmer

Bachelard Wagner Architekten, Basel
Buchner Bründler Architekten, Basel
Graber Pulver Architekten, Zürich
Rosenmund + Rieder Architekten, Liestal

Jury • Fachpreisrichter

Luca Selva, Architekt
Werner Hartmann, Architekt
Rainer Klostermann, Architekt, Koordinator Gesamtentwicklung
Bahnhofplatz Liestal
August Künzel, Landschaftsarchitekt
Meinrad Morger, Architekt

Jury • Sachpreisrichter

Urs Ellenberger, Projektleiter, Post Immobilien
Thomas Hasse Biniasch, Leiter Portfoliomanagement, Post Immobilien
Franz Kaufmann, Stadtrat, Liestal
Michael Heim, Leiter Projektentwicklung, Post Immobilien (Ersatz)
Thomas Noack, Bereichsleiter Stadtbauamt, Liestal (Ersatz)

Experten

Thomas Noack, Bereichsleiter Stadtbauamt, Liestal
Markus Stöcklin, Verkehrsplaner, Rudolf Keller & Partner, Muttenz
Oliver Stucki, Amt für Raumplanung BL (ARP), Ortsplanung, Liestal
Jaroslav Mišun, BUD, Geschäftsbereich Wasserbau, Liestal
Walter Niederberger, Kantonale Denkmalpflege, Bau- und Umweltschutzdirektion, Liestal
Mark Schürmann, Bauökonom, Büro für Bauökonomie, Luzern

Daten

Veranstalter: Post Immobilien und Stadt Liestal
Verfahren: Studienauftrag auf Einladung
Verfahrensbegleitung: Emch + Berger Gesamtplanung
Hochbau, Basel
Jurierung: März 2016



Urbanes Antlitz für Liestal: das prämierte Projekt von Christ & Gantenbein

Grossstädtische Szenarien • Identitätssuche in Liestal

Im Studienauftrag für das Postareal spiegelt sich die rasante Entwicklung der Stadt Liestal. Das prämierte Projekt von Christ & Gantenbein zeigt urbane Grösse. Kann es auch das Kleinstädtische bewahren?

Evelyn Stelner • Liestal, 2025: Im engen Takt kommen Pendlerströme im Bahnhof an, eilen hastig zum nahen Universitätscampus oder verschwinden in einem der zahlreichen Bürogebäude. Das grossstädtische Szenario wird bald Realität: Im Zuge einer Trasse-Erweiterung erhalten die Liestaler in knapp zehn Jahren ein neues Bahnhofsensemble. Auch die Universität Basel, die laut über den Umzug einzelner Fakultäten in den Landkanton nachdenkt, will in Liestal bauen. Und für die Kantonsverwaltung ist ein Hochhaus in der Pipeline, für das 2017 ein Wettbewerb stattfinden soll. Die rasante Entwicklung Liestals und die damit einhergehende Frage nach seiner Identität zwischen Gross- und Kleinstadt widerspiegeln sich auch im Wettbewerb für den Ersatzbau der sanierungsbedürftigen Post. Städtebaulich liegt das Areal dabei an einer entscheidenden Schnittstelle, markiert es doch den Übergang zwischen Bahnhof und historischem Stadtkern.

Die Kleinstadt überwinden • Das Siegerprojekt von Christ & Gantenbein präsentiert sich als unregelmässiges, fünfeckiges Gebäude mit grosszügigem Innenhof. Im Erdgeschoss sind Läden und die Poststelle vorgesehen, in den sechs Stockwerken darüber Wohnungen. Das mächtige Volumen scheint ganz dem Wunsch Liestals zu entsprechen, sich ein urbaneres Antlitz zu verleihen. Auch die weiteren Wettbewerbsbeiträge versuchen, das Kleinstädtische mit Grösse zu überwinden: Buchner Bründler gehen in die Vertikale und möchten mit ihrem Ensemble aus Punkthochhaus, mehrgeschossigem Hochbau sowie einer Markthalle im

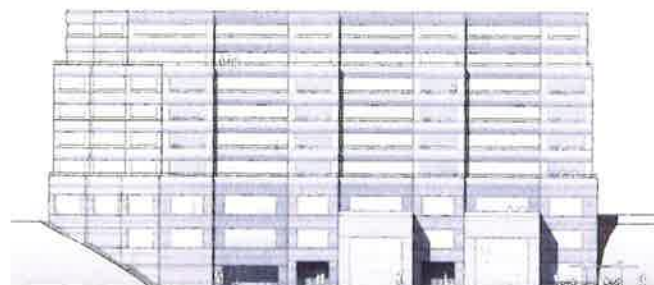
verbindenden Sockelgeschoss städtisches Flair schaffen. Bachelard Wagner entscheiden sich für eine etwas moderatere Höhe und schlagen zwei Baukörper vor, zwischen denen der Blick auf die Altstadt freigegeben wird. Ähnlich wie das Siegerprojekt antworten Graber Pulver mit einer Grossform, die um einen Hofraum organisiert ist. Lediglich das lokale Büro Rosenmund + Rieder setzt ganz auf die Kleinstadt: Sie präsentieren eine kleinteilige Baugruppe und spannen zwischen den fünf Gebäuden ein vielseitiges Wegenetz auf. Als einziges Büro projektieren sie eine Brücke, die hindernisfrei zur Altstadt führt – ein viel diskutierter Wunsch der Liestaler. Städtebaulich interessant aufgrund des Versuchs, das Kleinstädtische weiterzudenken statt zu negieren, kann die architektonische Gestaltung allerdings nicht überzeugen.

Identitätsstiftende Altstadt • Obwohl sich auch das Siegerprojekt gegenüber der Altstadt dominant gebärdet, schälen sich seine Qualitäten im Vergleich zu den anderen Entwürfen deutlich heraus: Ganz in der südwestlichen Ecke der Parzelle platziert schafft es einen grosszügigen Platz zum Kantonsgericht und hält gleichzeitig die Sichtverbindung zur Altstadt frei. Als modernes Stadthaus ergänzt es selbstverständlich die Gruppe solitärer Bauten um den Bahnhof und könnte einst den Dialog mit dem projektierten Hochhaus im Nordwesten des Bahnhofsareals aufnehmen. Zum Gleisfeld bildet es eine ruhige Front, auf die historischen Bauten reagiert es mit risalitartig ausgebildeten Balkonen. Die grundlegendere städtebauliche Frage, ob ein grossstädtisches Haus an diesem sensiblen Standort die richtige Lösung ist, kann der Entwurf allerdings nicht beantworten. Die Jury hat vorsorglich eine Überarbeitung des Projekts zur Prüfung der Dimensionen verordnet. Es bleibt zu hoffen, dass die zukünftigen Pendler nicht das Gefühl haben, dass die Stadt beim Postplatz endet. Denn Liestal ist zwar keine Metropole, hat weder See noch Berge, aber dafür eine wunderschöne, identitätsstiftende Altstadt.

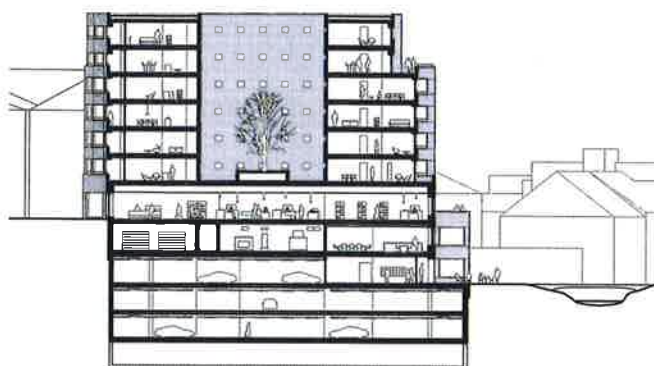
1. Rang

Architektur: Christ & Gantenbein Architekten, Basel
Verkehrsplanung: Heinz Schmid, Benglen
Landschaft: Fontana Landschaftsarchitektur, Basel

Ein grosses, markantes Stadthaus ergänzt städteräumlich überzeugend eine Gruppe solitärer Bauten, die die moderne Stadt von Liestal charakterisieren. In Analogie dazu formt sich die Gebäudevolumetrie folgerichtig als Passstück aus den topografischen Gegebenheiten anstatt aus einer nicht vorhandenen Stadtstruktur. Trotz monochromer Einheitlichkeit entwickelt der unregelmässige fünfeckige Baukörper seine vielgestaltige, fein zisierte kubische Erscheinung gekonnt über differenzierte reflexive Abdrücke der unmittelbaren Umgebung. Während die Fassade zur Poststrasse hin eine ruhige Front darstellt, erhält die Nordfassade über risalitartig ausgebildete Balkone eine Referenz an die historischen Nachbarbauten. Richtung Orisbach stellt der bewegte Sockel zusammen mit der Fassade eine architektonische Interpretation der modulierten Hangkante wie auch der bewegten Kleinteiligkeit des Altstadtkörpers dar. Trotz den grossen Bemühungen, dem opulenten Baukörper einen adäquaten Massstab zu geben, stellt sich die Frage der wirklichen Grösse oder des richtigen Raumprogramms. Transparenz und Transluzenz sind die beiden Schwerpunkte einer sehr inspirierenden, aber gleichzeitig auch technisch und kostenmässig äusserst aufwendigen zwischenschichtigen Fassadenkonzeption. Sie stehen in einem direkten architektonischen Zusammenhang mit dem Hof-typus, der sich durch innere Intimität und äussere Öffentlichkeit auszeichnet. Die Landschaftskonzeption versucht, in dialektischer Schärfe den komplexen Stadtraum durch einen einfachen und klaren Landschaftsraum zu ergänzen. Bei aller Klarheit scheint der Landschaftsraum Orisbach aber von einer gestalterischen Eintönigkeit geprägt zu sein. Obwohl beim Entwurf in vielerlei Hinsicht noch Optimierungsbedarf besteht, stellt der Beitrag insgesamt eine äusserst wichtige, gültige, eigenständige und seriöse Antwort zu den städteräumlich und architektonisch komplexen Fragestellungen dar. Aus dem Jurybericht



Ansicht



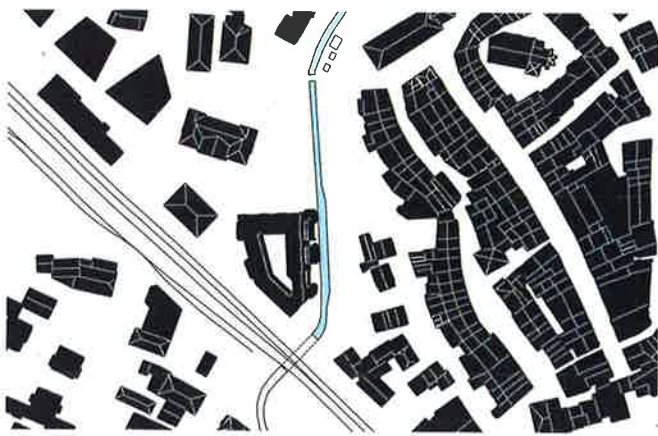
Schnitt



Erdgeschoss



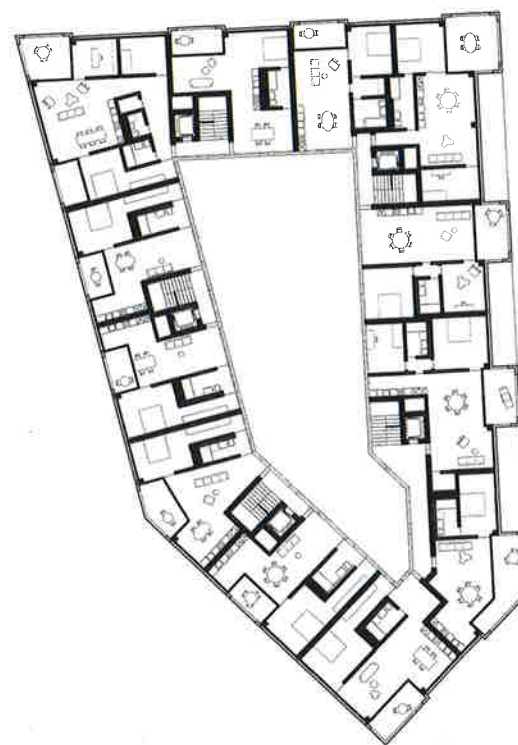
Modell



Situation



Blick vom neu gestalteten Orispark



1. bis 4. Obergeschoss



5. Obergeschoss

Ohne Rang

Architektur: Bachelard Wagner Architekten, Basel

Landschaft: Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Liestal

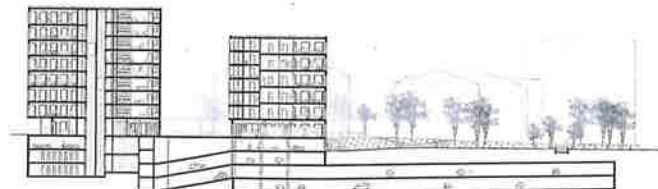
Zwei unterschiedlich hohe Baukörper begrenzen die Ebene des Bahnhofplatzes und schaffen zwei Sichtbezüge zur Altstadt von Liestal. Der erste Sichtbezug öffnet sich zwischen dem Gerichtsgebäude und dem Neubau zur Wegverbindung über den Rampenweg und die neue Treppenanlage ins Tal des Orisbachs und der Allee. Der zweite Sichtbezug wird durch den neuen Platzraum zwischen den beiden neuen Baukörpern geschaffen. Die beiden Volumen wachsen von der Allee aus betrachtet über die sich unter dem Platz befindlichen zwei Geschosse zu einem Ganzen zusammen. Dies wird konsequent verstärkt durch die ähnliche Gestaltung aller Teile der neuen Baukörper. Als Kontrast zur neuen, dichten Bebauung am Rand des Plateaus wird für den Bereich der Allee ein parkähnlicher Stadtgarten vorgeschlagen.

Der architektonische Ausdruck des Neubaus als Ganzes überzeugt sowohl hinsichtlich seiner Einheitlichkeit wie auch seiner zweischichtigen Nutzungsaufteilung in Wohn- und Dienstleistungsflächen. Diese vertikale Teiligkeit aus Gründen der Lärmimmissionen sowie Optimierung der Nutzflächenausrichtung ist interessant. Das Bedürfnis unterschiedlicher Geschosshöhen macht diese Anordnung aufwendig. Komplexe innere Erschliessungskerne und -wege sind die Folge.

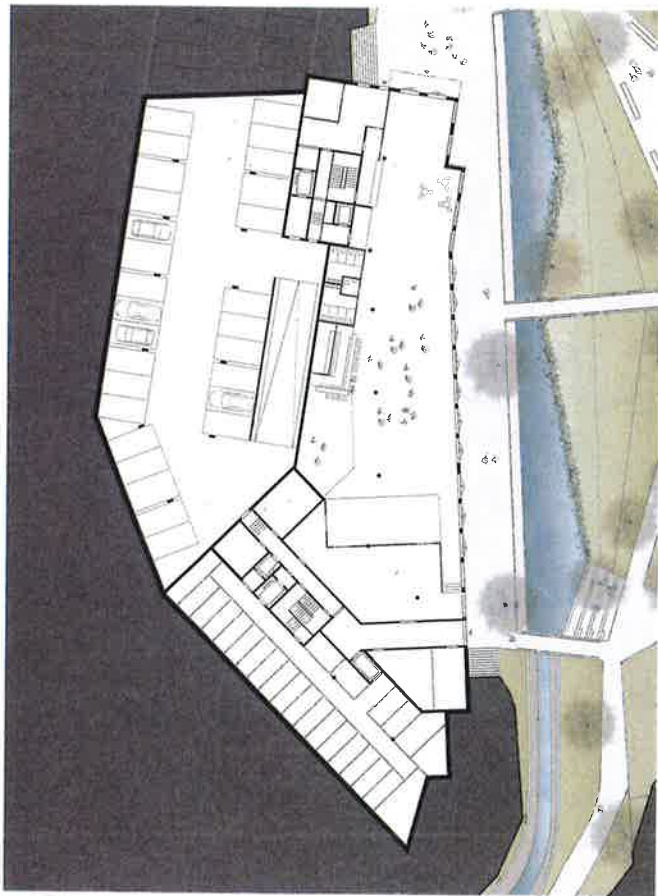
Entlang der urban umgestalteten Seite des Orisbachs wird am Fuss des Neubaus eine neue attraktive Wegverbindung eingeführt. Der vorgeschlagene Kultur- und Veranstaltungsraum als öffentliche Nutzung wäre wünschenswert, seine Realisierungschancen in Liestal sind leider fraglich. Das Projekt schafft einen nachvollziehbaren Bezug zu den schon umgesetzten und voraussichtlichen Neubauten am Bahnhofcorso. Die unmittelbare Nachbarschaft zu den historischen Bauten Palazzo und Gerichtsgebäude macht sie in ihrer Masse und Höhenentwicklung aus denkmalpflegerischer Sicht problematisch. Auch im Verhältnis zur Altstadt und zur Allee entsteht mit der neuen, dichten Bebauung eine ungünstige monumentale Wirkung. Aus dem Jurybericht



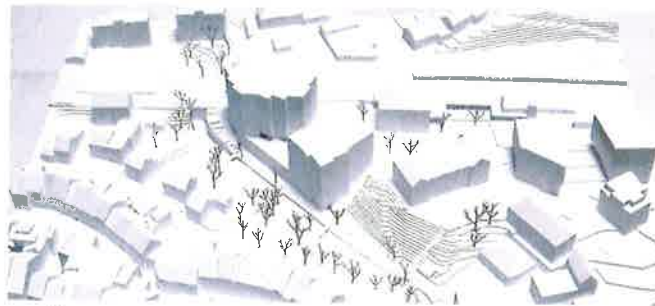
Ansicht



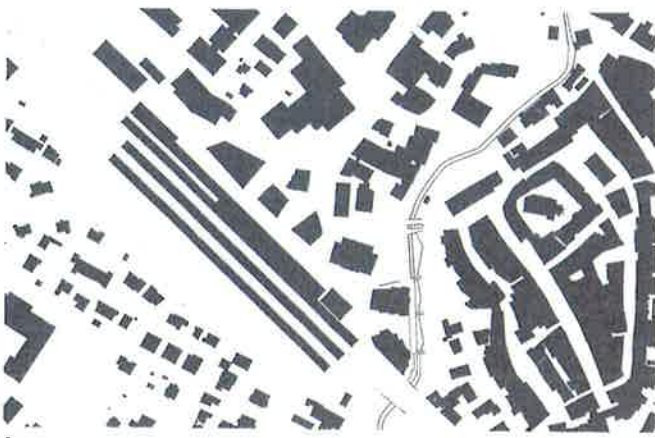
Schnitt



Sockelgeschoss



Modell



Situation



Zwei Volumen begrenzen die Ebene des Bahnhofplatzes.



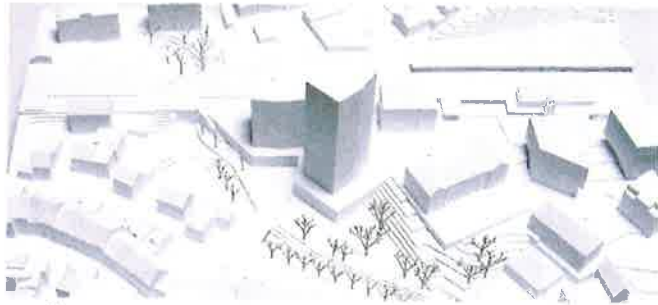
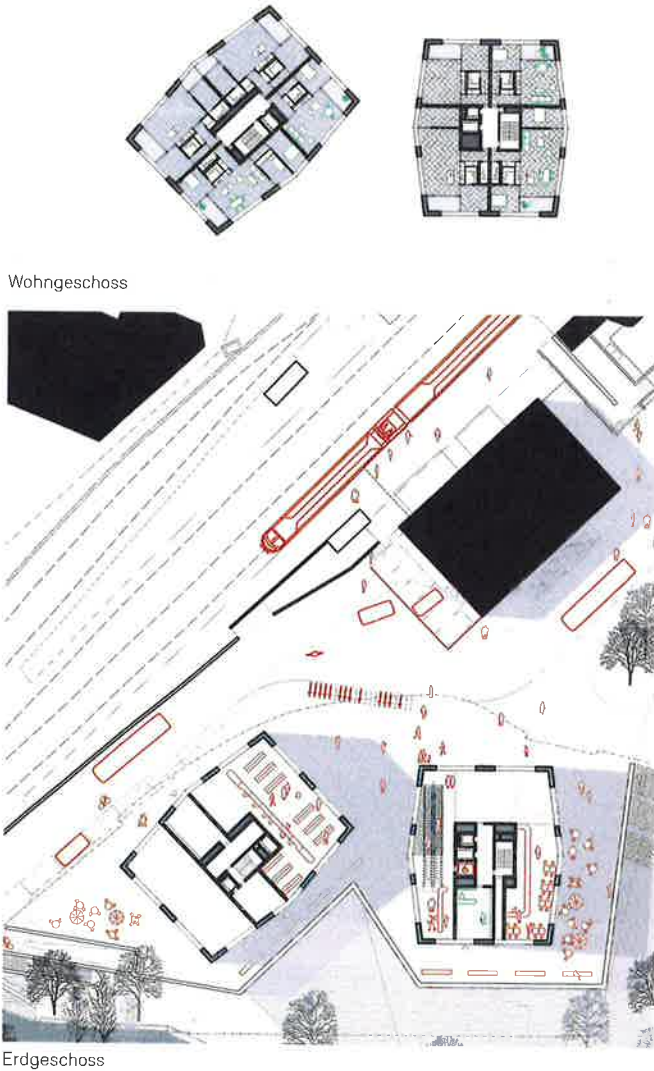
Erdgeschoss



Regelgeschoss Wohnen, Büro, Dienstleistung



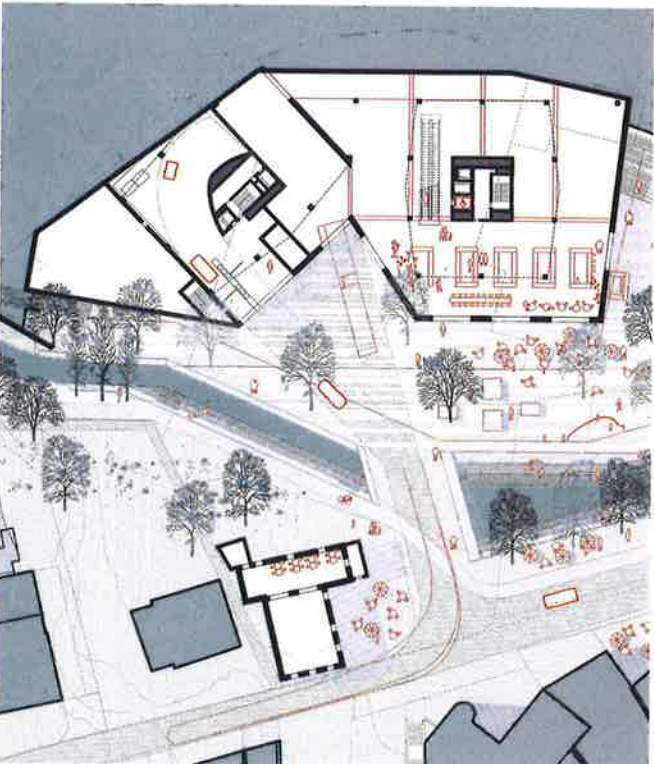
Die Grundlage der Entwurfsidee basiert auf einer umfangreichen städteräumlichen und historischen Recherche. Diese Vorgehensweise sollte dem Projekt einen spezifischen und kontextuellen Charakter einverleiben. Einerseits wird die Stadtfigur *Bahnhofsareal* durch zwei neue Gebäude komplettiert und dem Altstadtkörper gegenübergestellt, andererseits bilden sie zusammen mit dem Gerichtsgebäude und dem Palazzo ein raumabschliessendes Ensemble. Um die Referenz zur Altstadt zu betonen, wird das eine Haus leicht nach Nordwesten abgedreht. Alle diese grundsätzlichen Überlegungen sind für das Preisgericht nachvollziehbar. Weniger Verständnis kann das Preisgericht für den Entscheid aufbringen, das eine Haus als Antipode zur geplanten SBB-Hochhausseibe zu betrachten. In ihrer Lage, Bedeutung und Exposition sind die beiden Situationen schwer miteinander zu vergleichen. Dazu fehlt eine übergeordnete städteräumliche Legitimation. Das Punkthochhaus bleibt isoliert. Die Komposition der beiden in Grundriss und Fassade nahezu identisch gestalteten Hochbauten kann nur bedingt überzeugen. Aufgrund ihrer abstrakten Form (hexagonale Verformung) und ihrer Beschaffenheit (gegossene Sichtbetonfassade) wird auf eine *tektonische Gliederung* der Baukörper trotz Kontext (Palazzo und Gericht) ganz verzichtet. Die Strategie des Dialektischen steht in einem gewissen Widerspruch zur Absicht der städteräumlichen Ensemblebildung. Die typologisch wohlproportionierten, schönen Wohnungen erfüllen durch ihre exponierte Lage die lärmschutztechnischen Anforderungen nicht. Der Postplatz wird zum ausgeweiteten geometrisierten Sockel der beiden neuen Häuser. Trotzdem finden sie keinen fixierten Halt. Der *Umräum* wirkt eng und stereotyp, die Aufenthaltsqualität eingeschränkt. Erst talseitig zeigt der Sockel sein architektonisches Gesicht. Obwohl die Autoren versuchen, ihre teils interessanten Ideen unmittelbar aus dem Vorgefundenen abzuleiten, haftet dem Projekt viel Fremdes und Plakatives und wenig Selbstverständliches an. Aus dem Jurybericht



Modell



Situation



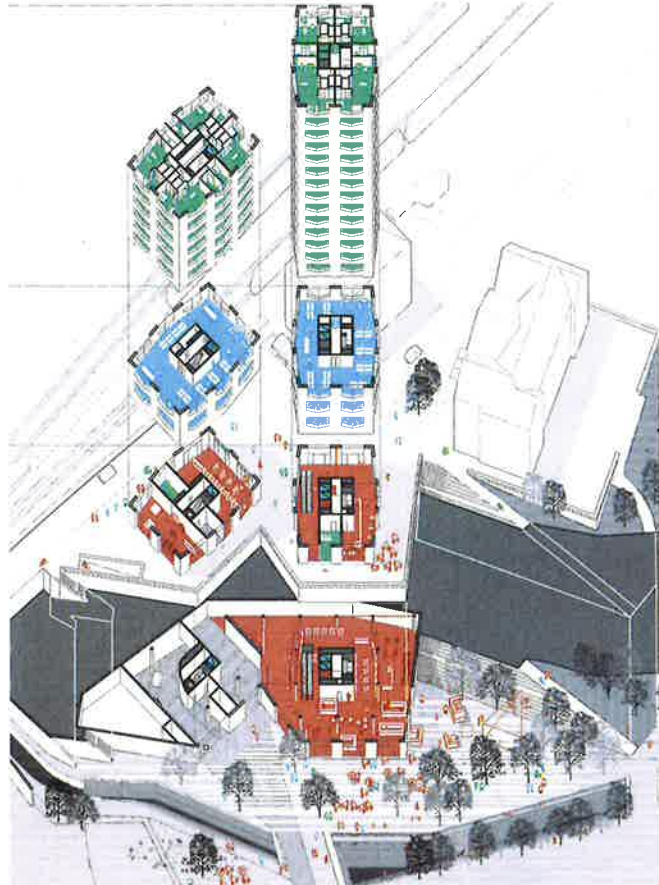
Sockelgeschoss



Zwei neue Gebäude komplettieren das Bahnhofsareal.



Schnitt



Axonometrie

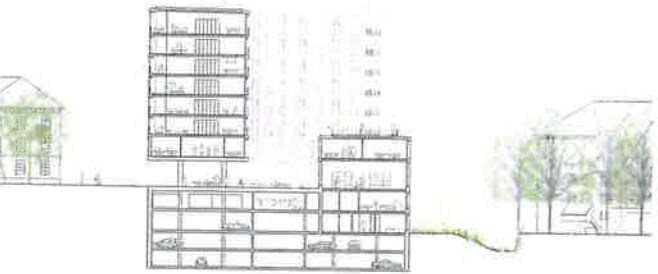
Ohne Rang
Architektur: Graber Pulver Architekten, Zürich
Verkehrsplanung: TBF + Partner, Zürich
Landschaft: Rotzler Krebs Partner Landschaftsarchitekten,
Winterthur

Die bauliche Setzung konzentriert sich auf einen kompakten Gebäudekomplex an und in der Hangkante zum Orisbach. Am Postplatz entsteht eine so mächtige bauliche Abgrenzung, die sowohl den Platz als auch das Gegenüber zum *Stedtli* mächtig bestimmt. Das Volumen wird vielseitig und polygonal aufgegliedert. Die konkave Fassade Richtung Postplatz und Bahnhofcorso betont den räumlichen Abschluss. Mit der Analyse der kompakten Baute entdeckt man dessen Mehrteiligkeit als anspruchsvolle und vielfältige Qualität. Es handelt sich um zwei ineinandergefügte Gebäudeeinheiten, die an der Hangkante jeweils eine Entwicklung nach oben und eine nach unten durchspielen. Der untere Teil spiegelt mit seinen Maisonettes einen Anspruch an besondere Wohnqualität mit Bezug zum Freiraum Orisbach, während die oberen Wohnungen vom Ausblick über Altstadt, Bahnhof und Landschaft profitieren wollen. Die Wohnungen respektieren die anspruchsvolle Situation mit der Lärmproblematik adäquat.

Der entstehende Hofraum auf Ebene Postplatz fasziniert und zeigt die komplexe Struktur des Projekts. Etwas unverständlich bleibt die Ausformulierung des schmalen Treppengangs hinunter zum Orisbach vorbei an den Waschküchen und dem Velokeller im Wechselbad zwischen privat und öffentlich. Diese durchaus nachvollziehbare Direktverbindung steht zudem unausweichlich in Konkurrenz zur aussenräumlichen Verbindung vom *Stedtli* zum Bahnhof via Allee. In der Gesamtbetrachtung zeigt die Baumasse ein raffiniertes feinsinniges Bild zu den dahinterliegenden Nutzungen. Die Masse des Gebäudekomplexes erscheint allerdings insbesondere in der Überprüfung am Modell als zu massiv. Das Gegenüber unmittelbar zum Palazzo und zum Gerichtsgebäude sowie vor allem zum *Stedtli* verlangt eine deutliche Verringerung der Volumina. Aus dem Jurybericht



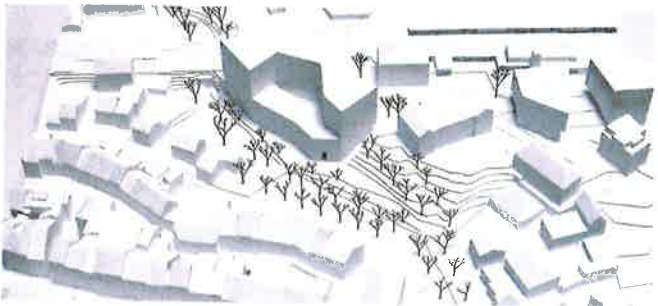
Ansicht



Schnitt



Erdgeschoss



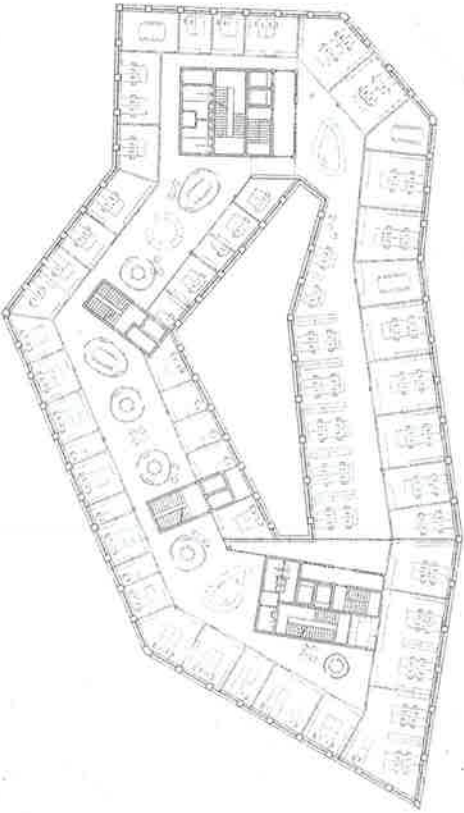
Modell



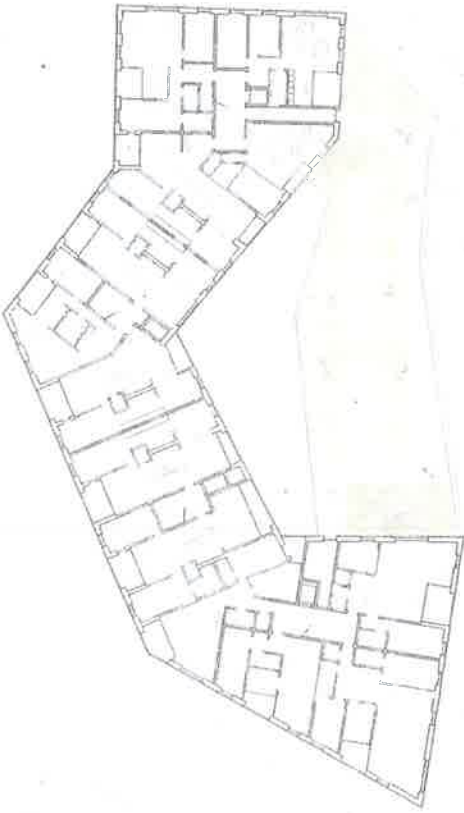
Situation



Blick vom Orispark zum neuen Gebäudekomplex



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss

Ohne Rang

Architektur: Rosenmund + Rieder Architekten, Liestal
Landschaft: Guido Bossard Landschaftsarchitekt, Oberdorf

Das Konzept verfolgt mehrere interessante Strategien für die Entwicklung dieser wichtigen Schlüsselstelle des Abschlusses am Plateaurand des Bahnhofsareals zum Oristal und zur Altstadt. Diese Strategien sind abgeleitet aus der Auseinandersetzung mit Liestal als Kleinstadt, der Altstadt, dem Alleeraum und den Fussgängerwegbeziehungen zwischen dem Bahnhofs- und Postplatzareal und der Altstadt. Der Postplatz wird über eine neu geschaffene Postgasse und Postbrücke für Fussgänger mit der Altstadt verbunden. Auf der Postplatzseite werden mit zwei aufgelösten Baugruppen möglichst vielseitige Weg- und Sichtbeziehungen etabliert.

Eine erste dominante Gruppe mit dem sechsgeschossigen Baukörper der neuen Post bildet zusammen mit zwei weiteren Baukörpern die Bahnseite der Brückenkopfbebauung. Ein vierter Baukörper auf der Seite des Gerichtsgebäudes bildet mit der neuen Postterrasse die gegenüberliegende Seite der Postgasse. Ergänzend wird als Attraktivierung der Fussgängerverbindungen ein fünfter Baukörper im Grünraum der Herwegh-Anlage vorgeschlagen. Die Wirkung der gewünschten Vernetzung mit der Altstadt durch diesen Bau erscheint fraglich. Zudem werden die Hangkante und der Rampenweg stark verunklarend umgestaltet, indem sie in eine Zwischenlage gesetzt werden. Als zweite Baugruppe fassen ein- und zweigeschossige Bauten den Grünraum der Allee und schaffen sockelartig den Abschluss des Bahnhofplateaus zum Tal des Orisbachs.

Unabhängig von vielen offenen gestalterischen Fragen zur neuen Brücke ist die Annahme einer positiven, belebenden Wirkung auf die Altstadt interessant. Es ist erkennbar, dass die Verfasser des Projekts sich seit vielen Jahren mit der Entwicklung der Stadt Liestal und Umgebung auseinandersetzen. Durch die Erfüllung der vielen selbst gesetzten Anforderungen entsteht eine gleichzeitig unruhige, aber auch gleichförmige Gesamtwirkung. Aus dem Jurybericht



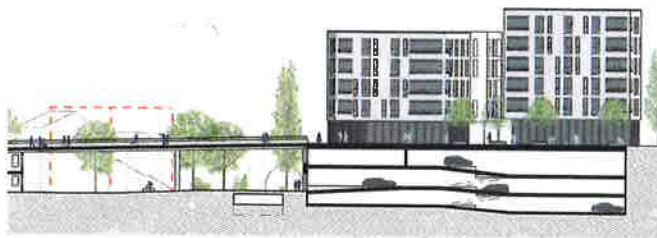
Modell



Situation



Ansicht



Schnitt



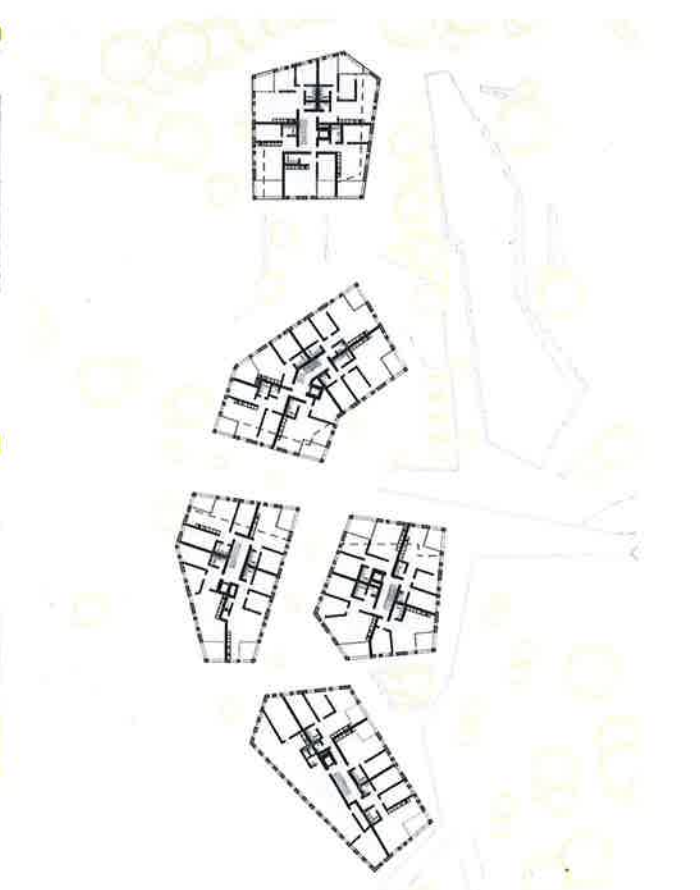
Sockelgeschoss



Das kleinteilige Ensemble ermöglicht viele Wegbeziehungen.



Erdgeschoss



Obergeschoss